

Philip Plickert

EIN SPÄTBERUFENER KRITIKER DER EURORETTUNG



Philip Plickert ist seit 2007 Mitglied der Wirtschaftsredaktion der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Zudem ist er Lehrbeauftragter für Wirtschaftsgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt und der Universität Siegen sowie Stellvertretender Vorsitzender des Hayek-Clubs Frankfurt.

So scharfe Selbstkritik des bekanntesten deutschen Ökonomen hatte man noch nie gehört: »Ich war ein Dummkopf«, sagte Hans-Werner Sinn und fügte hinzu: »als junger Mann«. In den frühen 1990er Jahren hatte Sinn, damals frisch berufener Professor in München, die Euroeinführung vehement unterstützt. Jetzt be-reut er das. »Es war ein Riesenfehler, den Euro einzuführen.« Ökonomisch, aber auch poli-tisch sei es schiefgegangen. »Was ist denn aus dem angeblichen Friedensprojekt geworden? In Wahrheit habe ich noch nie so viel Hass in Europa erlebt wie jetzt.«

Das Publikum, das Sinn so reden hörte, hielt den Atem an. Doch trotz seiner Fundamental-kritik wollte Sinn die Gemeinschaftswährung nicht im großen Chaos scheitern lassen. Mit dem Euro sei es wie mit einer zerrütteten Ehe, die Scheidungskosten seien zu hoch. Eine echte Lösung habe er nicht, gab Sinn zu. Wahr-scheinlich sei ein Durchwursteln mit hohen Kosten und immer neuen Rettungspaketen.

Sinn warnte: »Wir stolpern in einen neuen So-zialismus in Europa« – weil die Schulden sozia-lisiert würden.

Die geschilderte Szene, die sich im Juni 2013 bei einer von Karl-Heinz Paqué in Magdeburg organisierten Podiumsdiskussion zutrug, zeigt Sinns Zerrissenheit. Hans-Werner Sinn ist ein überzeugter Europäer, aber er sieht Europa in Gefahr wegen einer aus seiner Sicht grund-falschen Politik. Wie ein Löwe kämpfte er ge-gen die immer größeren Rettungspakete, die die Politik schnürte. Den dauerhaften Krisen-fonds ESM, der 2012 eingerichtet wurde, nannte er »eine gewaltige Bad Bank«. Damit begeben sich Deutschland auf die schiefe Bahn der So-zialisierung der Schulden der südlichen Kri-senländer. Die Kredite für einige Krisenländer seien wohl verloren.

Im ifo Institut ließ Sinn regelmäßig den »Haftungspegel« berechnen: dreistellige Mil-liardenbeträge, die Deutschland im schlimmsten Fall durch Abschreibungen auf Hilfskredite

und Target-Forderungen als Verluste erleiden würde. Im Bundesfinanzministerium wurde der westfälische Sturkopf deshalb als fürchterlicher Quälgeist empfunden, der die Bevölkerung in punkto Eurorettung verunsichere. Tatsächlich haben sich über die Zeit die Warnungen vor horrenden Haftungssummen abgenutzt. Wahr ist aber auch, dass die »verantwortlichen« Rettungspolitiker die Probleme weit unterschätzt haben. Wolfgang Schäuble etwa sagte im Juli 2010 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: »Die Rettungsschirme laufen aus – das haben wir klar vereinbart.« Griechenland dürfe nur drei Jahre Kreditlinien in Anspruch nehmen. »Danach ist Schluss«, so Schäuble damals. So kann man sich irren.

Heftigen Streit gab es darüber, ob Sinn die Fortschritte der Krisenländer bei der Wiedererlangung der Wettbewerbsfähigkeit unterschätze. Anders als viele Ökonomen zog er nicht die Lohnstückkosten, sondern den BIP-Deflator als Indikator heran. Die statistisch ermittelten Lohnstückkosten seien durch die Entlassung von Hunderttausenden Geringproduktiven künstlich reduziert worden (»Entlassungsproduktivität«), argumentierte er. Weil Sinn es für unmöglich hielt, dass Krisenländer wie Griechenland durch extrem starke Preis- und Lohnsenkungen innerhalb des Euro ihre Wettbewerbsfähigkeit wiedererlangen konnten, riet er Athen dazu, den Euro aufzugeben. Eine Exportbelebung nach einer Abwertung sei der weniger schmerzvolle Krisenausweg als die jahrelange, quälende interne Abwertung.

Hans-Werner Sinn war und ist der originellste ökonomische Querdenker, den Deutschland hat. Er hatte stets die Augen offen und erkannte neue Probleme früher als andere. So entdeckte Sinn im Jahr 2011, nach einem Hinweis des Ex-Bundesbankpräsidenten Schlesinger, das Problem der explosionsartig ansteigenden Target-Forderungen der Bundesbank. Die

wenigsten Ökonomen und kaum ein Politiker hatten zuvor überhaupt vom Target-System gehört. Mit Gründlichkeit und Sturheit hat sich Sinn in die komplexe Materie vertieft und sie in Zeitungskomentaren einem breiten Publikum erklärt. 2012 folgte ein dickes Buch voller Grafiken und Interpretationen. Nur ein Sinn vermag es, ein so sperriges ökonomisches Thema unter dem Titel *Die Target-Falle* zu einem Bestseller zu machen.

Im Target-System baute sich tatsächlich finanzieller Sprengstoff auf. Als mit Beginn der Eurokrise 2009 die privaten Kredite zur Finanzierung der Leistungsbilanzdefizite der Peripherie versiegten, schossen plötzlich die Target-Salden in die Höhe. Target ist, wie es Sinn formuliert, für Krisenländer eine »goldene Kreditkarte« mit unbegrenztem Überziehungskredit. Die Schuldnerländer zapfen Target an und erwerben Waren, Dienstleistungen, Immobilien oder Bankguthaben, zumeist in Deutschland. Diesen Vermögenstransfer »bezahlt« die Bundesbank. Größter Posten ihrer Bilanz sind nun Target-Forderungen in dreistelliger Milliardenhöhe, deren Rückzahlung in den Sternen steht.

Völlig zu Recht warnte Sinn, dass Deutschland durch dieses Target-System in eine Falle gerate und erpressbar werde. Jene, die immer neue Rettungsmilliarden verlangen, können auch auf die Target-Milliarden verweisen, die im Fall eines Auseinanderbrechens der Eurozone auf dem Spiel stehen. Wegen dieser finanziellen Risiken – und wegen politischer und geopolitischer Risiken – wurde in der Eurokrise ein Rettungspaket auf das nächste getürmt. Es ist wie mit einer zerrütteten Ehe, man bleibt zusammen aus Angst vor den Kosten eines Bruchs. Als einen so zerrütteten Zusammenschluss hatte man sich das geeinte »Haus Europa« aber nicht vorgestellt. Es bleibt Sinns Verdienst, diese Widersprüche klar herausgearbeitet zu haben.